Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 36 (1928)

Heft: 10

Artikel: Das Denguefieber oder die Tropengrippe

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-974068

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Denguefieber oder die Tropengrippe.

Dieses bei uns unbekannte Fieber durchseucht in gewaltiger Ausdehnung Griechenland, und zwar in einem noch nie dagewesenen Umfange, der alles übertrifft, was bis dort an Seuchen aufgetreten ist, sogar die gewaltige Influenzaepidemie der Jahre 1918 bis 1922. In Athen wurden bei einer Bevölkerungsziffer von etwas über 300 000 Einwohnern innerhalb zwei Wochen über 200 000 Erkrankungen gemeldet und fast 100 000 aus andern griechischen Provinzen. Dagegen fällt auf, daß einzelne Städte keine oder fast keine Erkrankungen aufweisen. So auch Saloniki, wo nur einige wenige Fälle auftraten, und zwar nur bei aus Athen eingetroffenen Reisenden. Man trifft nun dort energisch alle Maßnahmen, um einer Ausbreitung der Epidemie vorzubeugen, was für das westliche Europa von um so größerer Bedeutung ist, als fast der gesamte Reisenden- und Warenverkehr von dorther eintrifft. Aber auch in Athen selbst werden außerordentliche Maßnahmen ergriffen. Athen soll wie ein einziges Krankenhaus aussehen mit seinen verschiedenen Blocks. Hunderte von Fabriken und Geschäften mußten wegen Erkrankung ihrer Angestellten geschlossen werden. Alle möglichen Vorkehren wurden behördlich getroffen: große Ansammlungen sind verboten, die Theater und Kinos selbstverständlich geschlossen. Ueber 300 Verkaufsstellen sind einzig hergerichtet für Lieferung von Kunsteis an Kranke. Die Apotheken werden scharf kontrolliert, um keine Preissteigerungen für Medikamente eintreten zu lassen. Daß Handel und Verkehr und die gesamte Tätigkeit darniederliegt, ist erklärlich. So mußte schon drei Wochen nach Beginn des Auftretens der Seuche das Telephonamt mitteilen, daß wegen Erkrankung der Beamten nur noch Amtsstellen, Presse, Banken, Gesandtschaften und die wichtigsten öffentlichen Betriebe Fernspruchbedienung erhalten. Von den Aerzten soll ein Drittel erkrankt sein.

Der Name „Dengue" soll aus dem Arabischen stammen und „abgeschlagen", „müde" bedeuten, entsprechend den ersten Erscheinungen beim Ausbruch der Krankheit. In Aegypten und Kleinasien scheint die Krankheit endemisch zu sein, das will sagen, daß sie dort mehr oder weniger ständig auftritt. Man hat verschiedene Erreger als Krankheitsursache bezeichnet, ohne jedoch den eigentlichen gefunden zu haben. Dagegen weiß man, daß die Krankheit übertragbar, aber nicht ansteckend ist. Uebertragen wird sie durch eine Mückenart, eine Stechmücke, welche die Krankheit von einem Menschen auf den andern überträgt. Es braucht also einen Zwischenwirt zur Uebertragung; es handelt sich demnach nicht um eine Ansteckung vom kranken Menschen auf den gesunden durch Tröpfcheninfektion, beim Reden, Atmen, Husten usw., durch übrige Ausscheidungen, wie sie z. B. bei der wirklichen Grippe vorhanden ist.

Der Beginn der Krankheit erfolgt oft ganz blitzartig mit bohrenden Schmerzen im Knie und Ellenbogengelenken. Nach einigen Stunden liegt der Kranke schon hochfiebernd mit geschwollenen, schmerzenden, steifen Gliedern da. Am dritten Tage zeigt sich dann meist ein Hautausschlag, der bald Aehnlichkeit mit Scharlach, bald mehr mit demjenigen von Masern hat, und der im allgemeinen sehr rasch wieder verschwindet, unter Hinterlassung einer kleienartigen Abschuppung. Unter Umständen kann sich dieser dreitägige Fieberanfall wiederholen, um dann einer beginnenden Genesung Platz zu machen. Das Auffallendste an dieser kurzen, allerdings sehr stürmisch verlaufenden Krankheit, ist die lange Rekonvaleszenz, mit oft noch wochenlang bestehender allgemeiner Schwäche und andauernden Gelenkschmerzen. Komplikationen treten außer-

ordentlich selten auf. Zum Glück scheint auch die Anzahl der Todesfälle eine sehr geringe zu sein, sie betrifft selten mehr als $^1/_2$—1 % der Erkrankten; auch bei der bisherigen Epidemie ist sie nicht höher als 1 % und betraf fast ausnahmslos kleinste Kinder oder ältere und schon vorher schwächlich oder kränklich gewesene Personen.

Bisher hat man ein Auftreten von Denguefieber in Europa sehr selten beobachtet. In den Jahren 1889/90 trat es in Konstantinopel und in Griechenland auf, nahm aber einen sehr milden Verlauf, im Gegensatz zu der in den gleichen Jahren in Mitteleuropa herrschenden Grippeepidemie, die recht viele Todesfälle mit sich brachte. — Wie die Krankheit heute nach Griechenland gekommen ist, scheint noch nicht abgeklärt zu sein. Viele halten die Einschleppung von Aegypten her für wahrscheinlich, andere sehen im Fehlen von hygienischen Schutzmaßregeln einer in der Nähe von Athen arbeitenden Baufirma die Schuld. Die betreffende Firma soll große Tunnelbauten ausführen, dabei aber nicht für genügende Abflußmöglichkeiten für Grundwasser gesorgt haben. Mit diesem stagnierenden Wasser mischten sich nach und nach tierische und menschliche Exkremente und gaben so eine gute Brutstätte für Mückenlarven. Dadurch wurde natürlicherweise die Produktion von Mücken gefördert. So richten sich denn die behördlichen Maßnahmen besonders auch gegen die Vernichtung der Larven durch richtigen Abfluß solcher Wasserläufe und durch Uebergießen derselben mit Petrol.

Ist zu befürchten, daß die Epidemie auch auf Zentraleuropa und damit auch auf unser Land übergreifen wird? Aengstliche Gemüter dürfen sich beruhigen. Es geht dies schon aus der Art der Uebertragung hervor, da die schuldige Stechmückenart bei uns nicht vorkommt. Das Schweiz. Gesundheitsamt teilt in seinem Bulletin, dem wir einen Teil unserer Angaben entnehmen, mit, daß kein Grund zur Beunruhigung vorhanden sei, trotzdem auch in der Schweiz einige wenige Fälle von Dengue aufgetreten sind. Es handelte sich um drei Fälle, die aus Griechenland zugereist waren, die sofort abgesondert wurden und bald wieder als geheilt entlassen werden konnten. Bei diesen wenigen Fällen ist es seither auch geblieben.

Wie wir vernehmen, ist die Epidemie in Griechenland im Absterben begriffen. Die große Hitzperiode ist im Abnehmen, und da die kälter gewordene Temperatur der größte Feind der Mücken ist, so ist auch die Gefahr der Uebertragung vermindert. Dr. Sch.

Die Tuberkulosebekämpfung auf dem Lande.

Vortrag von Dr. med. J. Käser,

gehalten in Schwarzenburg an der Hauptversammlung des Vereins der bernischen Heilstätte für Tuberkulöse in Heiligenschwendi, am 19. Juni 1927*.

Von 1891 bis 1897 als prakt. Arzt in der weitverzweigten Gemeinde Riggisberg tätig, hatte ich Gelegenheit, die Lebens- und Wohnverhältnisse, die Nöte und Bedürfnisse und auch die Ansichten der Landbevölkerung über die Tuberkulose kennen zu lernen. Der Kranke geht zum Arzt, damit ihm dieser helfe, ihn heile; Krankheiten sind Privatsache; sie gehen außer den Arzt niemanden weiter an. Was die Tuberkulose betrifft, ist man auf dem Lande im allgemeinen der Ansicht, daß es sich um eine vererbte Krankheit, um

* Dr. med. Kürsteiner, Bern, hat an Hand der Stichwörter und Notizen, die der Referent hinterlassen hat und nach teilweisem Stenogramm die Ausarbeitung besorgt.